

Geschäftsstelle: Postfach 1138, CH-8026 Zürich, Tf 043 377 66 96,
PC Konto 80-6160-0, Internet: www.laermliga.ch, e-mail: info@laermliga.ch
Präsident: R. Hofmann, Lindenstrasse 13, 8304 Wallisellen



Wo steht die Lärmbekämpfung 2008?

RH. Wer sich Ziele setzt, muss ab und zu abrechnen. Was wurde erreicht? Dabei soll man sich den Blick weder durch Wunschdenken noch durch Pessimismus trüben lassen.

Als 1956 die Schweizerische Liga gegen den Lärm (SLL) gegründet wurde, stand die Schweiz im Höhepunkt einer ersten Welle von Umweltbewusstsein. Der Aufschwung nach dem Krieg mit dem sprunghaften Wachstum der Mobilität und der Bautätigkeit hatte auch die Schattenseiten einer solchen Entwicklung vor Augen geführt. Vorwiegend aus dem progressiven Teil des Bürgertums erhoben sich warnende Stimmen, welche mehr Rücksicht auf die Natur forderten. Die ersten Schritte zur Lärmbekämpfung waren ideell stark von den Naturschutzkreisen und dem Alpenklub unterstützt.

1959 wurden erste Entwürfe für nationale Lärmgrenzwerte formuliert, welche dann 1963 im bahnbrechenden Bericht der eidgenössischen Expertenkommission erschienen. Bundesrat Feldmann trat, wie zahlreiche Parlamentarier, der SLL als Mitglied bei.

1972 erschien der Bericht des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums. Die Sorge um die Umwelt wurde erneut zu einem öffentlichen Thema ersten Ranges. Das Volk stimmte mit erdrückender Mehrheit dem Verfassungsartikel über den Umweltschutz zu. Darin war auch der Lärm als Einwirkung enthalten, welche es zu vermindern galt.

1983 konnte das Umweltschutzgesetz vorgestellt werden. Die Ausführungsverordnung hinsichtlich des Lärms wurde am 1.4.1987 in Kraft gesetzt.

Dieses Erfolgsdatum markiert einen historischen Knick. Die Lärmbekämpfung ist nun geregelt und wird von einer politischen zur Verwaltungssache; ist "verbeamtet". Da und dort kommen ihre Nachteile für die Wirtschaft zu Tage, denn selbstverständlich kann der akustische Abfall von Maschinen und Geräten nur durch konstruktiven Mehraufwand reduziert werden, was den Preis erhöht. Das Entstehen für populäre Fernziele fand zuvor die breite Unterstützung der Politiker, ihre Umsetzung dagegen wird rasch zur Bürde. Der Lärm verschwindet nach und nach aus der politischen Agenda.

Genau hier stehen wir heute. Ohne Zweifel gab und gibt es Fortschritte. So sind Automotoren hörbar leiser geworden, doch tritt damit nur der Antriebslärm hinter den Reifenlärm zurück. Der letztere dagegen steigt mit wachsendem Fahrzeuggewicht. Weil zudem die Zahl der Fahrzeuge wächst, nimmt der Strassenlärm gesamthaft zu.

Ausserdem verlagert sich der Verkehr zunehmend in die Nachtstunden. Einst ging die Planung von einem Unterschied im Strassenlärmpegel von 10 dB zwischen Tag und Nacht aus. Heute bewegt er sich bei Hauptstrassen um 5 dB, was vermehrt zu nächtlichen Grenzwertüberschreitungen führt.

Ähnlich sieht es beim Bahnlärm aus. Dass der Bau leiserer Züge möglich ist, haben die letzten 20 Jahre überzeugend bewiesen. Diese Prinzipien könnten längst auch auf den Güterverkehr angewendet werden, doch stehen dem Kostenargumente entgegen. Jede finanzielle Mehrbelastung der Bahnen verschlechtert deren Stellung gegenüber der Strasse, und dies ist politisch nicht opportun.

Sein oder Nichtsein?

Die Generalversammlung der SLL vom 29. September 2008, die erste nach dem 50-Jahre-Jubiläum von 2006, hat eine eminent wichtige Aufgabe. Es geht letzten Endes um die Existenz unserer Vereinigung. Der längst angekündigte Rücktritt des Präsidenten stellt den Vorstand vor ein Nachfolgeproblem, das bisher nicht gelöst werden konnte. Darüber hinaus muss aber auch leidenschaftslos festgestellt werden, dass die Idee der Lärmbekämpfung in der schweizerischen Bevölkerung stark an Boden verloren hat. Natürlich regt man sich immer wieder über Lärm auf, doch ist kaum jemand mehr bereit, grundsätzlich etwas dagegen zu tun, wenn er nicht direkt betroffen ist

Dies zeigt sich in der auf tiefem Niveau stagnierenden Mitgliederzahl der SLL. Zwar ist es seit 2002 gelungen, den durch das Altern verursachten Schwund der Mitgliederzahl durch Eintritte jüngerer Mitglieder zu kompensieren, mehr aber nicht.

Die SLL steht deshalb als Ganzes vor der Frage, ob sie mit neuen Kräften, neuen Ideen und neuer Taktik ihr altes Vorhaben weiter verfolgen soll, ob sie weiterhin ein relativ bescheidenes Schattendasein führen will, oder ob es nicht konsequent wäre, sich aufzulösen.

Robert Hofmann

Wie wenig die Lärmbekämpfung heute politisch gilt, zeigt sich exemplarisch in der laufenden Debat-

te über die zukünftige Entwicklung der Bahnen (ZEB). Das Parlament in Bern steht im Begriff, 500 Millionen Franken, welche für die Lärmbekämpfung vorgesehen waren, in die Entwicklung des Netzes umzuleiten. Begründet wird dies - zunächst überzeugend - mit den gesunkenen Kosten der Lärmschutzmassnahmen, welche das gleiche Ziel mit weniger Geld erreichen lassen. Verschwiegen wird dabei, dass zuvor die überhöhten Kostenschätzungen im Jahr 2000 zu einem Sondergesetz geführt hatten, welche die Ziele im Lärmschutz um 1/3 reduzierten.

Diese Reduktion müsste nun aber angesichts der gesunkenen Kosten rückgängig gemacht werden, da sich ihre Grundlagen als falsch herausgestellt haben. Der Netzausbau hat aber politisch viel mehr Gewicht als die Lärmbekämpfung. Lärm betrifft immer eine Minderheit: der technisch vorsintflutliche Güterverkehr wird zusehends in der Nacht ablaufen, belastet aber glücklicherweise nur die Anwohner der Bahnstrecken. Parlamentarier wohnen schliesslich nicht an Bahndämmen!

Der Fluglärm beherrscht die Debatte. Hier setzen sich einzelne Kantonsregierungen vehement für die Reduktion von Lärm ein, selbst wenn er den Namen ehrlicherweise

kaum verdient. Es gibt im Raum Zürich nahezu zwei Dutzend Bürgerbewegungen und Vereinigungen, welche alle gegen ihren Fluglärm kämpfen, indem sie ihn anderen zuschieben. Alle sprechen von Gerechtigkeit, doch niemand will verbindlich definieren, was darunter zu verstehen ist. Im gleichen Atemzug wird Rechtssicherheit gefordert.

Wenig Aufmerksamkeit erhält der Nachbarschaftslärm, obschon er in der Rangliste der störenden Lärmarten weit oben steht. Unsere Gesellschaft stellt sich der Geräuscherzeugung gegenüber anders ein als jene der Grosseltern, vielleicht auch als Folge der ethnischen Veränderungen. Jeder Passagier eines Vorortzuges erlebt es: Leute sprechen ungeniert überlaut miteinander, telefonieren lautstark und überfluten ihre Mitreisenden akustisch mit Walkman und ähnlichem Gerät. Für die Lautsprecheranlagen von Monsterkonzerten werden Leistungen eingesetzt, welche zur Beleuchtung einer kleinen Stadt ausreichen. Der Erfolg ist nachts über Kilometer zu hören. Die Massstäbe haben sich verändert. Die Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit hat gegenüber der Rücksicht einen höheren Stellenwert erhalten.

In technischen Museen findet man noch jene Geräte, mit denen die Polizei einst fliegend die Geräusche von Motorfahrzeugen in "phon" gemessen hat. Solche Interventionen gegen rücksichtslose Lärmverursacher sind heute undenkbar, denn sie finden politisch keinen Rückhalt. Schliesslich sorgt die amtliche Typenprüfung für leise Fahrzeuge! Und wer möchte schon als Gegner der kraftvollen Entfaltung des Individuums dastehen?

Eine nüchterne Sichtung des gegenwärtigen Zustandes kommt zum Schluss, dass die Verwaltung dort beachtliche Erfolge erzielt hat, wo sie auch das Sagen hat: beim Industrie- und Gewerbelärm, beim Schiesslärm und bei der akustischen Qualität von Wohnbauten. Beim Strassen-, Bahn- und Luftverkehr dagegen werden zwar erhebliche Fortschritte an den Verkehrsmitteln selbst erreicht, leider aber durch starken Mehrverkehr aufgewogen.

Beim Nachbarschaftslärm dagegen zeichnet sich eine höhere Bereitschaft zur Lärmerzeugung als Ausdruck eines veränderten Lebensgefühls ab, welche sich möglicherweise einmal auch als höhere Toleranz gegen Lärm äussern wird. So weit sind wir allerdings heute noch nicht.

SLL Generalversammlung am 29. September 2008

(siehe Einlageblatt)

Liebe Mitglieder,

die SLL steht vor einer wichtigen Entscheidung, welche der Vorstand allein nicht fällen kann. Die Situation der Lärmbekämpfung in der Schweiz - und ähnlich in ganz Westeuropa - deutet auf eine veränderte Wahrnehmung des Lärms durch Teile der Bevölkerung und ein ausgeprägtes politisches Desinteresse hin. Die SLL sollte deshalb entweder wachsen oder ihre Tätigkeit einstellen.

Zur Entscheidung dieser Frage brauchen wir Ihre Mitwirkung. Wir laden Sie deshalb eindringlich zur Teilnahme an der GV ein, welche zudem attraktiv ist durch eine Besichtigung des nahezu fertigen Uetliberg - Strassentunnels. Sie gibt Gelegenheit, den neusten Stand der bautechnischen Möglichkeiten zur Reduktion des Strassenlärms kennen zu lernen.

Damit wir den Transport planen können, kommen wir nicht um eine Anmeldung herum. Wir bitten Sie, den Anmeldetalon entweder per Post an die Geschäftsstelle zu schicken oder sich per E-Mail bei der Geschäftsstelle anzumelden.

Wir freuen uns auf Ihre aktive Mitwirkung an der Zukunftsgestaltung der SLL.

Der Vorstand

Lärm international

RH. Aus der Zeitschrift *Noise/News International* :

Im August 2007 fand in Istanbul anlässlich der Internationalen Konferenz über Lärm (Inter-Noise 2007) ein Werkstattgespräch unter dem Titel

"Öffentlicher Druck als wirksame Kraft"

statt. In seiner ersten von drei Sitzungen wurde über den direkten Einbezug der Öffentlichkeit diskutiert.

Der Beitrag des türkischen Journalisten Oktay Eksi ist global gültig. Seine Geschichte hätte sich durchaus auch in der Schweiz abspielen können: Er schreibt:

Istanbul mit seiner mediterranen Kultur ist tags wie nachts eine sehr lärmige Stadt. In meiner Nachbarschaft besitzt ein reicher Mann eine Liegenschaft, in der er einen Nachtclub einrichtete. Er lud uns zur Eröffnung ein. Meine Frau sagte ihm bei dieser Gelegenheit, sie fürchte, der Betrieb werde recht viel Lärm machen. Dies würde er nie und nimmer dulden, sagte der Mann. Tatsächlich war es im ersten Sommer erträglich.

Im nächsten Sommer aber wurde der Lärm viel lauter und dauerte jeweils bis vier Uhr am Morgen. Wir telefonierten dem Club. Der Manager versprach Abhilfe. Er sandte uns einen Blumenstrauss mit einer Entschuldigung, doch der Radau ging unverändert weiter. Es kamen noch viele Strässer, doch der Lärm nahm nicht ab.

Im darauf folgenden Sommer traf ich den Hausbesitzer und teilte ihm mit, ich müsse Klage führen. Dann ging ich zur lokalen Polizeiwache und schilderte die Situation. Dies falle nicht in ihre Zuständigkeit, wurde mir mitgeteilt; ich solle zur Kreisverwaltung gehen. Dort aber schickte man mich zur Stadtverwaltung. Sie sei nicht zuständig, sagte diese, dies sei Sache des Stadtpräsidenten.

In diesem Stadium kam ich auf die Idee, andere Nachbarn zur Unterstützung beizuziehen. Ich erhielt eine grosse Zahl von Unterschriften unter eine Petition, und aus-

serdem ein Gutachten der technischen Universität, welche den Lärm gemessen und als intolerabel beurteilt hatte. Damit ging ich zum Stadtpräsidenten.

Er hörte mich an, versprach Hilfe und gab die Sache an den Umweltdirektor weiter. Dessen Amt musste aber eigene Messungen durchführen, was geschah. Der Lärm wurde als übermässig taxiert. Das Amt werde eine Busse verhängen, wurde mir mitgeteilt. Aber der Lärm ging weiter. Es folgte eine weitere Messung, doch die Situation änderte sich nicht.

Ich ging der Sache nach. Das Umweltamt hatte den Bericht dem Stadtpräsidenten geschickt, der ihn an den betreffenden Stadtkreis weiterreichte. Von dort ging er an die lokale Sicherheitsstelle, welche ihn der Polizeiwache weitergab. Der Sommer ging zu Ende, ohne dass der Lärm zurückging.

Im nächsten Jahr begann die Geschichte von neuem. Ich fragte beim Umweltamt, was geschehen sei. Sie sagten, der Vorfall betreffe das vergangene Jahr; nun müssten sie neu anfangen. Ich setzte sie unter Druck und sie gingen schliesslich mit der Bussenverfügung zum Club. Der Manager aber weigerte sich, die Verfügung entgegen zu nehmen. Sie sei auf den früheren Namen ausgestellt. Der Club hatte inzwischen den Namen gewechselt. Dieses Spiel dauerte einen weiteren Sommer.

Im nächsten Jahr versprach der Stadtpräsident, das Problem zu lösen. Es wurden 36 Schallmessgeräte gekauft und an die Kreise verteilt. Sobald eine Lärmklage eintraf, mussten sogleich Messungen vorgenommen und nötigenfalls Bussen verhängt werden. Kurz danach traf ich einen anderen Kreisvorsteher und fragte ihn, wie die Schallmesserei laufe. Es gehe bestens, sagte er. Sie hätten schon zwei Fälle erledigt, ein Schmiedewerk und einen Nachtclub. Die Werte seien aber innerhalb des erlaubten Rahmens, es habe keine Busse gegeben. Genauere Nachforschungen brachten aber zu Tage, dass das Schmiedewerk nachts und der Nachtclub tags gemessen worden waren. An

diesem Punkt warf der Kreisvorsteher das Handtuch.

Sicher sind Sie neugierig, ob ich noch immer unter dem Lärm des Nachtclubs leide. Im Juni traf ich anlässlich einer Feier in der Britischen Botschaft den Hausbesitzer. Er entschuldigte sich sofort wortreich und versprach, nun werde er die Sache definitiv lösen. Seine in London lebende Tochter habe sich entschieden, nach Istanbul zurückzukehren. Er werde den Vertrag mit dem Nachtclub nicht verlängern; seine Tochter werde in das Haus ziehen.

Auf diese Weise wurde unser Lärmproblem gelöst.

Anmerkung RH: Leider sind solche heimkehrenden Töchter eher selten

(Quelle: *Noise/News International*, Volume 16, Nr.1, 2008 March p 18 ff)

Die Zusammenfassung des ganzen Gesprächs ergibt folgende Hauptzielsetzung:

1. Die Öffentlichkeit muss sich mehr Rechenschaft über die gesundheitlichen Nachteile des Lärms geben.
2. Übermässiger Lärm vermindert die Lernfähigkeit von Schulkindern. Laute Spielsachen können das Gehör schädigen.
3. Es muss besser dafür gesorgt werden, dass Beschwerden zügig behandelt und umgehend Abhilfe gesucht wird.
4. Die Zusammenarbeit von Umweltorganisationen, ihre Unterstützung durch Prominente, die Hilfe technischer Fachleute und das Medieninteresse sind Voraussetzungen für den Aufbau von öffentlichem Druck.
5. Die technischen Möglichkeiten zur Herstellung leiserer Geräte stehen zur Verfügung. Der grösste Teil des Lärms wird aber von den Mitgliedern der Gesellschaft selbst produziert. Nötig ist ein Gefühl von Rücksicht gegenüber den Nachbarn, um laute Musik, lärmige Parties, knatternde Motorräder, Rasenmäher und andere Lärmquellen zu dämpfen. Es braucht einen Wandel im Benehmen!

Wie leicht das doch zu sagen - und wie schwierig umzusetzen ist!